Belus babylonien. La ressemblance des noms est curieuse, mais non décisive: car le thême trilittéral sémitique a un ghain entre b et l, ce qui le sépare tout-à-fait de la racine indo-européenne du nom. Il n'est pas nécessaire, en effet, de sortir des affinités naturelles de langues et de race pour expliquer l'irlandais béal; car il se retrouve, avec son sens propre de soleil, dans le sanscrit bhâla, de la r. bhal, élucider, expliquer, décrire, primitivement: éclairer, et alliée à bhâ, lucere. On peut signaler comme analogues, le grec *Φαλ-αρὸς*, brillant, blanc; le scand. bâl, rogus, pyra, ags. bael*); le lithuan. balti (balu) devenir blanc, blanchir, baltas, blanc, et l'anc. slave bjel", russe bjelyĭ pol. biało etc. blanc. — Chez les Slaves payens Bjelbog, Belbog, étoit le dieu de la lumière opposé à Cernibog, le dieu des ténèbres.

---

14) Irl. midhr, rayons du soleil. (O'R. Dict. Supp.)

J'ajoute encore ce terme à cause de sa remarquable coincidence avec le S. mitra, soleil, de la r. mi, projicere, celui qui darde, lance ses rayons; et avec le zend mithra (cf. pers. mirâ, soleil), nom du dieu solaire dont le culte tenoit tant de place dans l'ancien orient. Il est d'autant plus singulier de retrouver ce nom en Irlande qu'il n'a laissé aucune trace dans les autres langues européennes, ce qui, du reste, est aussi le cas pour quelques uns des noms du soleil déjà rapportés.

Adolphe Pictet.

M. Müller: Die griechischen verba auf *πτ*.

Buttmann hat nachgewiesen, daſs *ἐννέπω* für *ἐνέπω*, sowie die formen *ἔνισπεν*, *ἐνίσπω*, *ἐνίσποιμι*, *ἐνισπεῖν*, die

---

*) Cf. Grimm (Abh. d. Ak. z. B. 1849. p. 240) qui compare aussi, mais à tort je crois, le slav. paliti, urere, dont le p correspond au sanscrit palita, ustus.

bedeutung von „sagen“, „erzählen“ haben und den accusativ der erzählten sache regieren; während ἐνίπτω, ἐνίσσω, ἠνίπαπεν, ἐνένιπεν stets den accusativ der angeredeten person nach sich haben, und „scharf anreden“ bedeuten. Er hat danach mehrere stellen in Homer verbessert. In Il. ψ, 473.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένισπεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας,

hat er die nothwendigkeit des verbums ἐνίπτω nachgewiesen, durch vergleich mit Od. 6, 321.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένιπτε Μελανθὼ καλλιπάρῃος; zugleich aber die form ἐνένιπτε als ungrammatisch aus der griechischen sprache entfernt und überall ἐνένιπεν geschrieben.

Buttmann sah auch bereits, daſs ἐνέπω und ἐνίπτω nichts mit einander gemein haben, so wenig als ἐνοπή und ἐνιπή, und daſs weder in dem einen noch in dem andern ἐν präposition sein kenn. Das vorhandensein zweier, der form und bedeutung nach identischer formen, ἐνίπτω und ἐνίσσω in Homer, betrachtet er als beweis der verschiedenen örtlichkeiten, in denen die Homerischen gedichte verfaſst wurden, oder aber, er ist bereit ἐνίπτω ganz aufzugeben. Als etymologie von ἐνίσσω verweist er auf νεικέω.

Passow hat ἐνίπτω und ἐνίσσω beibehalten, und wir haben keinen grund das wirkliche vorkommen dieser beiden verben zu bezweifeln. Der etymologie nach stammt ἐνίπτω von dem sansk. nid, tadeln, wovon griech. ὄνειδος; in Homer ἐνίπτω ὀνείδεσι. Der übergang von δ in πτ ist zu beweisen.

Die griechischen verba in πτ haben im griechischen π als endconsonant der wurzel, aber dieses π ist nicht immer ursprünglich, d. h. anstatt des labialen auslauts finden wir in den verwandten sprachen eine gutturalis und dentalis. Als nächstes kriterion für diejenigen verba, in welchen das π von πτ nicht ursprünglich ist, muſs uns der äolische dialect dienen. In diesem erscheinen gewisse verba, welche in andern dialecten auf πτ auslauten, mit σσ anstatt πτ. Die verba, in denen dieser wechsel möglich ist, sind ursprünglich verba mit gutturalem und dentalem auslaut,

mit dem verbal-suffix ya. Das verbal-derivativ ya zeigt sich im griechischen häufig als bloſser vocal, so jedoch daſs der palatale halbvokal, welcher dem griechischen fremd ist, einen vorhergehenden gutturalen und dentalen, zu ζ verändert, oder mit ihm zu σσ wird.

In	*φρίσσω*	steht	*σσ*	für	die	gutturale	tenuis + y.
„	*πλήσσω*	„	„	„	„	„	media + y.
„	*βήσσω*	„	„	„	„	„	aspirata + y.
„	*ἐρέσσω*	„	„	„	„	dentale	tenuis + y.
„	*μέσσος*	„	„	„	„	„	media + y (medius).
„	*κορύσσω*	„	„	„	„	„	aspirata + y.

Die Tarentiner sollen nach Heraclid die verba auf *σσω* mit *ζω*, die auf *ζω* mit *σσω* gesprochen haben, was in einigen auch die Aeolier thaten; s. Mehlhorn, griech. gramm. §. 110.

Um den weitern übergang der endung *σσ* in *πτ* zu erklären, können wir die mittelstufe *ττ* annehmen und müssen dann den übergang des einen dentalen in den labial postuliren.

Die verba nun, welche bei den Aeoliern diesen übergang des *πτ* in *σσ* zulassen, oder vielmehr welche noch nicht das ursprüngliche *σσ* nach solcher analogie in *πτ* verwandelt haben, sind, nach Ahrens, §. 9 die folgenden:

Heracl. ap. Eust. 54, 19: *Αἰολεῖς τὰ εἰς πτω λήγοντα βαρυτονοῦντες μετατιθέασιν εἰς δύο σσ· οἷον πέπτω, πέσσω, ὄπτω, ὄσσω.*

In *πέσσω* ist der ursprüngliche auslaut guttural oder palatal, wie sich im sanskr. p a k v a, reif, und p a c, kochen, im latein. c o c t u s, im deutschen k o c h e n zeigt. *πεκ-jω* wurde *πέσσω*, wie *φρικ-jω φρίσσω*; dann *πέττω*, und *πέπτω*.

Auch in *ὄσσω* ist der auslaut ursprünglich guttural; man sehe sanskr. a k s h i, lat. o c-u l u s, auge. Das griech. *ὄσσε* steht für *ὄκjε*; und *ὄπτω* zeigt denselben wechsel als *πέπτω*. Der labiale auslaut in diesen verben ist ausschlieſslich griechisch. So erklärt sich auch *ἰλλώπτω*, blinzeln.

Eust. 824, 30 *τὸ νίπτω παρ' Αἰολεῦσι νίσσω γενόμε-*

νον, ὡς πέπτω πέσσω· οἱ Ταραντῖνοι μεταθέσει τῶν δύο σσ εἰς ζ νίζω λέγουσι.

In *νίπτω* ist gleichfalls der auslaut ursprünglich guttural oder palatal, wie sich im sanskr. nij, waschen, zeigt. Wie früh aber der labial im griechischen eingetreten ist, erkennt man nicht nur in *νίπτω* und *νίψω*, sondern in *χέρ-νιψ, χέρ-νιβος*.

Aufser diesen, giebt das etym. M. noch ein äol. *βλέσσω* für **βλέπτω*, und leitet davon, mit verlust des *β*, *λεύσσω* ab. In *βλέπτω* haben wir wohl das sanskr. mluc, blinken, blinzeln, namentlich von der auf- und untergehenden sonne. Der auslaut wäre also wieder guttural oder palatal; doch hat sich der labial schon früh im griechischen in *βλέπω* festgesetzt. *Λεύσσω* geht auf ruc und loc im sanskrit, auf luc-ere im lateinischen zurück, erscheint aber nie mit *πτ*, und zeigt im griechischen verbum nicht einmal spuren eines auslautenden gutturals.

Sodann giebt das etym. M. die form *κόσσω* für *κόπτω*. Auch hier ist *κόσσω* ursprünglich, und nicht aus *κόπτω* entstanden; man sehe *κόσσος*, der schlag. Der auslaut war dental, wie im lat. -cutio, -cussus. Das lat. -cutio ist das griechische *κοτjω* = *κόσσω*, *κόττω*, *κόπτω*. Dafs es im slavischen stämme giebt, wie kopati, graben, ist richtig; auch im sanskr. zeigt sich çapha, ahd. huof. Aber mit kop gelangt man nie zu *κόσσω*.

Derselben quelle, dem etym. M., entlehnen wir ferner *ἅσσω* für *ἅπτω*. Auch hier ist das *π* nicht ursprünglich arisch, da *ἅσσω* dem skr. saj, adhaerere, entspricht. Das sanskr. sajjami, welches Bopp aus sajyami erklärt, entspricht genau dem *ἅσσω* für *ἅσjω*. Der labial zeigt sich jedoch hier auch im deutschen heften und haften.

Wenn die form *κορύσσω*, welche der schol. zu Il. *β*, 273 giebt, identisch ist mit *κορύπτω*, so müssen wir *κορύσσω* als die ursprüngliche form betrachten, da *κορύπτω* unmöglich zu *κορύσσω* werden konnte, wohl aber *κορύσσω* zu *κορύπτω*. Der auslaut wäre dann ursprünglich dental wie in *κόρυς*, *κόρυθος*; und selbst *κορύπτω*, wenn man es

nicht von *κορύσσω* trennen will, müfste von *κορυθ*, und nicht von *κορυφ* abgeleitet werden.

Es bleiben noch zwei verba übrig, in denen derselbe wechsel zwischen *πτ* und *σσ* von grammatikern bezeugt wird. Das erste ist *πίσσω* für *πίπτω*, nach Joh. Grammaticus 244, b: *οἱ Αἰολεῖς ἀντὶ τοῦ πτ δύο σσ, ἐμπίπτειν, ἐμπίσσειν.* Diefs liefse sich etymologisch nicht rechtfertigen, wenn in *πίπτω* für *πιπετω* das p organisch wäre, und dem p in sanskr. pat entspräche. Ein solches ursprüngliches p konnte nicht durch *σ* vertreten werden. Vielleicht könnte man daher statt *ἐμπίπτω* und *ἐμπίσσω*, *πτίσσω* zu lesen vorschlagen. Dieses *πτίσσω* entspricht skr. pish, und lat. pinso, und von dem stamme *ΠΙΣ* oder *ΠΙΤ* könnte regelmäfsig *πίσσω*, *πίττω*, und *πίπτω* gebildet worden sein; doch ist hier *πτίπτω* nicht zu belegen, und griechisch kaum denkbar. Es bleibt also nur ein ausweg übrig, nämlich *πίπτω* nicht als reduplicirte form zu fassen, sondern wie *κόπτω* aus *κοτ*, so *πίπτω* aus *πιτ* zu bilden, was auf die übrigen formen dieses verbums von keinem einflufs sein würde. In diesen tritt die ursprüngliche wurzel *πετ* hervor, während im präsens *πετjω* zu *πισσω*, *πίττω* und *πίπτω* wird. Der übergang des skr. a in i zeigt sich auch sonst, vgl. III. 412.

Endlich wird auch *ἐνίσσω* statt *ἐνίπτω* als äolisch bezeugt von schol. zu Il. *ω*, 238. Wir haben also ein recht auch hier eine wurzel mit dentalem oder gutturalem, nicht mit ursprünglichem labialen auslaut zu erwarten, und dazu bietet sich das skr. nid, tadeln, nindati. Diefs haben wir in *ὄνειδος*; dann *νιδjω*, *νίσσω* und *νίπτω*.

In ähnlicher weise wie diese verba, bei denen die doppelform von *πτ* und *σσ* wirklich bezeugt ist, lassen sich auch andere worte auf *πτ* am besten durch eine solche vorauszusetzende ältere form in *σσ* erklären, und auf stämme mit gutturalem und dentalem auslaut zurückführen. Wo sich eine nebenform in *σσ* zeigt, haben wir die gewifsheit dafs die wurzel keinen ursprünglichen labialen auslaut hatte, denn *σσ* läfst sich nie und nimmer aus *πj* erklären. Wir

können nur von kj und tj auf *σσ*, dann auf *ττ* und *πτ* gelangen. Nähme man bei diesen stämmen auf k zuerst übergang des k in p an, so könnte man in *πτ*, *τ* als ableitungselement betrachten, wie es Curtius thut, es würde aber der zusammenhang zwischen den verben in *σσ* und *πτ* aufgehoben; und die stämme mit ursprünglichem dentalen auslaut blieben dennoch unerklärt. Auch ist *τ* als bildungsmittel für neue verbale basen noch nicht hinlänglich gesichert, aufser wo man es, mit Kuhn, als zeichen einer ursprünglichen participialform ansieht. Doch ist es selbst bei den vier von Kuhn angeführten verben durchaus nicht sicher dafs diese erklärung die einzig richtige ist. *Νίπτω* leitet Kuhn von nenekti, er wäscht, ab, wobei übergang von k in *π* angenommen wird *). Wie ist aber dann die form *νίσσω* zu erklären? *Θάπτω* leitet Kuhn von dabhnoti ab. Dabhnoti heifst aber verletzen, und wo es „verbrennen" zu bedeuten scheint, ist diefs aus dem zusammenhang zu erklären. Die sanskrit-wurzeln topati und tumpati, von denen *τύπτω* abgeleitet wird, sind selten und verlangen belegstellen in bezug auf ihre bedeutung. Gegen *κλέπτω*, von grbhnâti ist nichts zu sagen.

Griechische verba auf *πτ*, die, obgleich bei ihnen keine nebenformen mit gutturalem und dentalem auslaut belegt sind, doch wohl ähnlichen ursprungs scheinen, sind:

Τύπτω (*τύσσω*, nicht belegt), von sanskr. tud, schlagen, lat. tundo; also *τυδ+jω*, *τυσσω* oder *τυζω*, *τυττω* und *τύπτω*.

Θάπτω (*θάσσω*, nicht belegt), von skr. dah, verbrennen; also *δαχ+jω*, *θακ+jω*, *θασσω*, *θαττω*, *θάπτω*.

---

*) Mein verehrter freund hat die betreffende stelle II. 470 anders aufgefafst, als sie gemeint war. Ich hatte dort nachzuweisen versucht, dafs zur bezeichnung der dauernden handlung nicht allein die nasalirung sondern auch gunirung und reduplikation angewandt sei; die stammerweiterung durch τ hatte ich ebenfalls in den kreis der betrachtung gezogen und aus gleichem princip wie die nasalirung zu erklären gesucht, daher waren mir nenekti und *νίπτω* nur aus gleichem princip aber durch verschiedene lautliche mittel hervorgegangene formen; *νίπτω* hat entschieden *β* zum charakter und mufs es haben, da nur *β*, nicht *π* dem skr. j entspricht, vergl. skr. jyâ bogensehne. *βιός*; jîv vivere *βίος*, *βιόω*. K.

Θώπτω, schmeicheln, und *θώψ*, schmeichler, von duh, ursprünglich mulcere, dann mulgere, streicheln, melken.

Βάπτω, eintauchen von gâh, eintauchen. Der aspirat am ende tritt im griechischen in die dentale classe, z. b. *βαθύς*; im sanskrit in die linguale gâdha, und labiale gabhîra, so dafs man also *βάπτω* auch direct vom sanskrit gabh ableiten könnte, wenn das ableitungssuffix *τ* feststünde.

Βλάπτω, beschädigen, könnte von barh abgeleitet werden, welches im Veda niederwerfen, bedeutet; besser aber wohl von vraçc, zerreifsen, wovon das participium vṛkṇa. *Βλάπτω* stände dann für *ϝλαπτω*, *ϝλαττω*, *ϝλακ-jω*. Sollte lac-ero hierher gehören, anstatt, wie Pott will, zu danç?

Von derselben wurzel liefse sich auch *μάρπτω* ableiten, wofür Curtius das skr. vṛk vorschlägt. Ueber die spuren des gutturalen auslauts und den übergang des *ϝ* in *μ* siehe Curtius in dieser zeitschrift III. 410.

Γνάπτω und *κνάπτω*, kratzen, läfst sich nur von einer urwurzel herleiten, wovon wir im skr. nakha, nagel, haben. Diese wurzel mag NAH oder GNAH gewesen sein, mit einer dentalen nebenform NATH, welche sich im skr. çnath (oder çrath) zeigt. Im gothischen findet sich nur bnauan, zerreiben, mit labialem anlaut, im englischen aber to gnaw, nagen.

Ῥάπτω hat wohl einen gutturalen anlaut verloren, und steht für *γράπτω*. Dasselbe gilt vom skr. rad, was wohl für grad steht, wenn wir auf das slav. glodati, nagen, rücksicht nehmen. Diese wurzel bedeutet ursprünglich graben, reifsen, ritzen; dann stecken, nähen, dichten.

Wie nun gewisse arten des machens mit der zeit die allgemeine bedeutung „machen“ annehmen (z. b. *τέχνη*, von tvaksh, zimmern; ars, von ar-are, pflügen), so mag wohl auch das skr. rac, machen, ursprünglich eine bestimmte art des machens ausgedrückt haben, und zwar, wie es scheint, die des webens. Daraus würde sich *ἀράχνη*, spinne (*κ* vor n = c, cf. *λύχνος* von ruc), und aranea, und ebenso *λαχνή* und lâna erklären.

In *σκέπτομαι*, welches mit skr. spaç, sehen, spähen,

spicere, verwandt ist, könnte man allerdings σκεπ = σκεκ setzen, wenn man ein bildungsaffix τ annehmen will. Wahrscheinlicher ist spaç, σκεκ-jω, σσ, ττ, πτ.

Es bleiben noch einige verba in πτ übrig, bei denen die bildung σσ, ττ, πτ nicht beweisbar ist, und wo daher τ für's erste als verbal-derivativ gelten mufs. Die verwandten sprachen zeigen bei ihnen ursprünglichen labialen auslaut, und das τ würde dann dem t in lateinischen verben wie porto von fero, necto von nah, entsprechen. So leitet man σκήπτω, ich stütze, von skr. stabh; σκώπτω, ich spotte, von sanskr. kshubh; ἰάπτω von yâpayâmi (jacio); κλέπτω von gribh, und von derselben wurzel auch κρύπτω und καλύπτω; δρύπτω, δαρδάπτω, und δάπτω (cf. δρέπω) von drp; ῥίπτω (ἐρείπω) von kship (vergl. κραιπνός und vairpan); ἐρέπτω von rapere ab. Einige von diesen etymologien sind jedoch zweifelhaft, während andere verba in πτ bis jetzt fast unerklärt dastehen; z. b. ἀστράπτω blitzen (cf. στιλπνός); ἴπτομαι, verletzen (cf. ἴψ und ἴξ); κάπτω, verschlucken; κύπτω, sich bücken; λάπτω, lecken (cf. lambo, aber auch lih); ῥύπτω, reinigen; σκάπτω, graben; χαλέπτω, bedrängen; χρίμπτω, ritzen; χρέμπτομαι, sich räuspern. In γνάμπτω, κνάμπτω und κάμπτω darf man wohl die wurzel nam, biegen, erkennen; und wäre τ ein verbalaffix, so würde hier π ursprünglich blofs phonetischer zusatz gewesen sein, der sich aber festsetzte, und daher auch in worten wie καμπή, γαμψός, erscheint. Ist χρίμπτω mit ghrish, terere, χρίμπτομαι, mit hresh, hinnire zu verbinden, so wäre der übergang derselbe als von pish zu πτίσσω, nur dafs dieses bei σσ stehen bleibt, während jene zu ττ und πτ fortgehn.

Obgleich also das griechische verbalaffix τ noch nicht gänzlich eliminirt werden kann, so kann doch seine ausdehnung bedeutend beschränkt werden, und wir gewinnen, wenn wir gutturalen und dentalen auslaut mit ya als urform von σσ, ττ und πτ annehmen, nicht nur eine erklärung für die bezeugten doppelformen auf σσ, ττ und πτ, sondern auch etymologischen verband zwischen griechischen verbis auf πτ und arischen stämmen mit gutturalem und

dentalem auslaut. Hält man den übergang von ττ zu πτ für unmöglich, so müſste man überall parallele stämme auf σσ und πτ annehmen, und ursprüngliches κ in π, ursprüngliches τ aber in κ und π umlauten lassen.

Oxford. Max Müller.

---

sibja, jus.

Die ansprechende etymologie, welche Bopp (vergl. gr. s. 489) von dem allen germanischen sprachen gemeinsamen worte sippe gegeben hat, führt dasselbe auf den stamm des pron. sva, speciell auf den dativ des slav. entsprechenden wortes, nämlich auf sebje zurück, so daſs sippe die gesammtheit der mit einer person in verwandtschaftlichem zusammenhang stehenden personen die „ihr angehörigen, ihrigen“ bezeichnete. Mit dieser bedeutung die des goth. unsibjis ungesetzlich, verbrecherisch, ἄνομος, ἀσεβής, unsibja f. ungesetzlichkeit ἀνομία, des althochdeutschen sibba, sippia, pax, foedus (neben propinquitas, affinitas), des ags. sib in der bedeutung consensus, des altn. sifiar pl. in der bedeutung commercium zu vereinigen, hat aber seine schwierigkeit und das sanskrit bietet eine andere etymologie, welche über diese schwierigkeit hinweghilft und zugleich in den lautverhältnissen so strenge übereinstimmung zeigt, daſs wir an ihrer richtigkeit nicht zweifeln dürfen.

Bereits in den Veden tritt das wort sabhâ mit der bedeutung versammlung, saal auf Sâ. I. 3. 2. 4. 5:

açvî rathî surûpa id gomâñ yad indra te sakhâ |
çvâtrabhâjâ vayasâ sacate sadâ candrair yâti sabhâm upa ||

Wenn roſsreich, wagenreich und schön, wenn Indra stierversehn dein freund, dann dient er stets mit heiliger speise dir, mit leuchtenden (somatropfen) naht er dem saal. R. 10. 34. 6. sabhâm eti kitavah der spieler tritt in den saal, vgl. sabhâsthâṇu Nir. 3. 5 (und dazu Roth commentar s. 26) und Vâj. 30. 18, was einen tisch oder ein brett, auf welchem